

IV.

Das Meditiren.

Ein Mittel zur theologisch-wissenschaftlichen Bildung.

Meditiren heißt nachsinnen über irgend einen Gegenstand der Erkenntniß, den man sich vergegenwärtigt, dem forschenden Auge des Geistes näher rückt, und vor dem Anblicke festhält, um ihn genauer und von jeder Seite zu beschauen.

Solche Meditation ist eine geistliche, wenn ihr Objekt ein geistliches ist, d. h. irgend eine Wahrheit der göttlichen Offenbarung, ein Ausspruch Christi oder eines seiner Apostel, ein Taktum der heiligen Geschichte, ein Moment aus dem Leben oder Leiden des Herrn.

Das Meditiren über einen derartigen Gegenstand kann unwillkürlich geschehen oder absichtlich unternommen werden.

Wo geistlicher Sinn einmahl im Herzen wohnt, d. i. wo Glaube, Hoffnung und Liebe lebendig geworden, dort wird es nicht fehlen am Meditiren. Ohne Absichtlichkeit fühlt der Fromme von dem Zuge der Gnade sich angetrieben zum betrachtenden Gebet; denn nimmer kann ruhen und träge schlummern der einmahl lebendige Geist. Der Glaube, im Innern belebt, wendet sich stets gerne seinem Objekte zu, die Hoffnung erhebt sich von selbst sehnuchtsvoll zum Himmelschen und Ewigen und die Liebe -- wie sollte die sich's versagen, mit dem

Geliebten zu reden und vertraulich umzugehen. Die geistliche Meditation ist eine nothwendige Lebensäußerung oder Frucht des geistlichen Sinnes.

Man hat aber beobachtet und erkannt, daß das Betrachten oder Meditiren entgegen auch wieder belebend auf den geistlichen Sinn zurückwirke, und daß der Glaube, die Hoffnung und die Liebe um so lebendiger werden, je öfter, anhaltender und inniger der Geist sich dem betrachtenden Gebete ergibt. Daher wurde dieses absichtlich von eifrigen Seelen unternommen zur Belebung des Geistes. Und tiefer blickende Geistesmänner machten mehr und mehr die Bemerkung, daß solche Seelen durch das beharrliche Betrachten wie auf sicheren Wege behenden Schrittes zum Vollkommenen gelangten. Diese Erfahrung an sich und Anderen bewog nun die Lehrer und Meister des geistlichen Lebens, das Meditiren als eine bestimmte geistliche Uebung allgemein zu empfehlen, auch Anleitung dazu zu geben, und gewisse Regeln festzustellen, nach denen man beim Betrachten am Besten vorgehen könne, um den reichsten Gewinn daraus zu ziehen. So entstanden eigene Abhandlungen und Instruktionen über die beste Weise zu betrachten. Wir erinnern nur an die Schriften eines heiligen Bernardus, Johannes a cruce, Petrus von Alcantara, Ignatius Loyola, Franziskus Salesius, Alphonsus a Ligorio u. a.

In diesen und manchen neueren Schriften findet man auch nachgewiesen, welche bedeutende Vortheile aus der Meditation erwachsen, wie es keine geistliche Uebung gebe, die nicht erst wieder aus der Meditation ihre Kraft und Wirksamkeit entlehnen müßte, wie das Betrachten zu den Hauptmitteln aller und jeder Tugend gehöre, ja wie dem betrachtenden Gebete mit Recht eine sogar unfehlbar reinigende und heiligende Kraft zugeschrieben werde. Dies Alles haben die bewährtesten

Lehrer nicht nur behauptet, sondern auch aus der Natur der Sache ersichtlich gemacht, und durch die Aussprüche der heiligen Schrift fest begründet.

Wir wollen aber hier weder eine Anleitung zum Meditiren geben, noch auch alle die einzelnen Vortheile aufzählen, die aus der Uebung des betrachtenden Geistes entspringen. Unsere Absicht geht nur dahin auf einen sehr bedeutenden Gewinn, den man aus selber schöpfen kann, aufmerksam zu machen, da dieser wohl am meisten übersehen und am wenigsten beachtet wird.

Die Uebung der Meditation ist ein höchst wirksames Mittel, ja eine selbst nothwendige Bedingung gründlicher theologischer Bildung und Wissenschaft.

Man erwäge, was wesentlich zu jeder Wissenschaft im subjektiven Sinne gehöre, und man wird diese unsre Behauptung als eine wohl begründete erkennen.

Alle ächte Wissenschaft setzt drei Grundbedingungen voraus.

Die erste ist eben das Wissen selbst, d. i. das Bekanntsein mit dem Gegenstande, um den es sich handelt, also mit dem Materiale, das irgend einer besonderen Disciplin zum Objecte dient. Jede Wissenschaft ist mehr oder weniger traditionell, und kann jedenfalls nur auf dem fruchtbaren Boden traditioneller Bildung gedeihen. Der Reichthum des Wissens, das durch Lernen, d. i. durch das Hören, Lesen und Memoriren gesammelt werden muß, bestimmt den Umfang der Wissenschaft oder das, was man Gelehrtheit nennt.

Die zweite Grundbedingung jeder Wissenschaft ist das Ordnen oder Formiren der Wissensobjecte im Gedanken, auf daß diese nicht, — wie in einem Conglomerate die Steinchen —, nur äußerlich oder mechanisch aneinander hängen, sondern zu einem organischen Ganzen zu einem Systeme genetisch sich zusammenfügen. Gibt

es ja nicht selten eine bis in's Erstaunliche gehende Bielwisserei — ohne alle ächte Wissenschaft, da die tausend Objecte des Wissens ohne Ordnung und inneren Verband im Gedächtnisse aufgehäuft liegen. Wahre Wissenschaft ist ohne logische Bildung, ohne Geübtheit im Denken nicht möglich. Diese ist nothwendige Voraussetzung aller Wissenschaft — und ihr Einfluß ist so entscheidend, daß sie hingegen selbst einen minder reichen Vorrath von Erkenntnissen zur Wissenschaft gestalten und erheben kann.

Aber noch ein Drittes gehört nothwendig zum Wesen jeder Wissenschaft: das tiefere Eindringen in die Wahrheit, das gründliche Erfassen oder das volle Besitzer greifen derselben. Es steht oft Manchem eine wahre Fülle materiellen Wissens zu Gebote, auch ist er wohl ein geübter Denker oder ein logischer Kopf, und es ist ihm eigen, geordnet zu sprechen und zu schreiben, aber Eins fehlt ihm doch: der Geist, d. h. das Eingesworden sein mit der Wahrheit im Innersten. Erkennen im höheren Sinne ist, wie schon die Alten sagten, ein Einstwerden mit der Wahrheit. Zu solchem Einstwerden kann's nur kommen, wenn der ganze innere Mensch in die Tiefen der Wahrheit eindringt, und entgegen diese ganz sich dem Innern des Menschen einsinkt und es durchdringt. Alle wahren Geistesmänner haben sich in die Wahrheit so zu sagen hineingelehbt, und die Wahrheit hat sich in ihnen gleichsam incarnirt. Dieses wechselseitige Eingehen und Eindringen des inneren Menschen in die Wahrheit, und der Wahrheit in den Menschen ist die Aufgabe und das Ziel des höheren Studiums.

Was von aller Wissenschaft gilt, findet seine Anwendung in besonderer Weise auf die theologische Wissenschaft. Ihr Gegenstand sind die von Gott geoffneten religiösen Wahrheiten. Diese betreffen den ganzen Menschen, stehen in Beziehung nicht minder zu seiner

Liebe, zu seinem Willen und zu seinem Wandel wie zu seiner Erkenntniß oder seinem Denken; sie sind Heils-wahrheiten, d. h. solche, von deren Erfassung und Be=rücksichtigung das ewige Heil seiner unsterblichen Seele abhängt. Kann und soll nun zwar jede Wissenschaft, um als solche im höheren Sinne sich zu vollenden, auch mit Geist erfaßt werden, widrigenfalls sie immer nur ein trockenes, unerquickliches weil geistloses Vielwissen bleibt, so müssen doch vorzugsweise die religiösen Wahr=heiten der göttlichen Offenbarung mit dem ganzen Innern erfaßt, durchdrungen und zu vollem geistigen Besitzthum gemacht werden. Gegenüber schließen auch sie sich ihrer eigenthümlichen Natur nach nur demjenigen in ihrer ganzen Tiefe und Lebendigkeit auf, der in sie mit seinem ganzen Inneren einzudringen sich bemüht, sie also nicht einseitig nur mit seinem Verstande sondern auch mit seinem Herzen, mit voller Liebe und entschiedenem Willen erfaßt.

Dieses allseitige Eindringen in die heiligen Wahr=heiten ist nun eben das Ziel und die Aufgabe der Me=ditation.

Der Betrachtende vergegenwärtigt sich im Gedächtniffe eine im Bereiche seines Wissens enthaltene Wahrheit. Auf den zur lebhaften Vorstellung, zu erneuter Anschauung gebrachten Gegenstand richtet er weiter beobachtend und forschend sein geistiges Auge, den Verstand. Er besteht sich die Wahrheit näher und genauer und von allen Seiten, dringt ein in ihr inneres Wesen und erwäget ihre Beziehungen, was sie vor=aussetzt, was mit ihr zusammenhängt, wohin sie zielt, wozu sie mahnt, ermuntert, verpflichtet, welche Lieblichkeit, Zartheit, Tiefe oder Erhabenheit ihr inwohne u. s. f. So gewinnt die Wahrheit Gestaltung und Leben, und weckt auch wieder Leben im Innern des Betrachtenden, sein Herz bewegt sich und er=glüht, es regen sich die Affekte der Bewunderung,

des Dankes, der Liebe, der Neue, der Beschämung, des heiligen Schmerzes, so wie entgegen des Trostes, der heiligen Freude, der Sehnsucht und der Hoffnung. Endlich rufen eben diese Affekte den Willen zur Thätigkeit: dieser wählt nun abermal das Höhere sich zum Ziel, entscheidet sich für die Wahrheit, beschließt ihr zu folgen, und schwingt sich in heiliger Anbetung, Angelobung und Aufopferung zum Himmelschen empor.

So sind beim Meditiren alle Seelenkräfte zumal thätig, und die Wahrheit, worüber man meditirt, drückt sich daher dem ganzen innern Menschen ein. Die nothwendige Rückwirkung aber dieser vollen Thätigkeit im Innern des betrachtenden Subjectes ist, daß sich entgegen auch die objective Wahrheit in ihrer Totalität, d. i. in ihrem ganzen Umfange, in ihrer vollen Tiefe und in ihrer allseitigen Uebereinstimmung mit unserer intellectuellen und sittlichen Natur dem geistigen Auge auffschließt. In dem Gebiete der theologischen Wissenschaft ist das Meditiren zu dem recht gründlichen Erfassen der Wahrheit geradezu eine Nothwendigkeit. So genannte profane Wahrheiten, wie z. B. die Grundsätze der Naturwissenschaft haben eine außer dem Menschen liegende Anwendbarkeit, die somit der beobachtende Verstand für sich allein ohne Mithilfe des Herzens und des Willens zu erkennen und zu würdigen vermag; die heiligen Wahrheiten der Gotteslehre aber beziehen sich zunächst und vorzüglich auf den Menschen, und zwar auf seinen Zustand, auf sein Verhältniß zu Gott und zur Mitwelt, auf seine Hoffnungen oder Befürchtungen für die Ewigkeit, auf seine innerste Ueberzeugung, auf sein Wollen, Beschließen und Handeln. Nur erst in dieser lebendigen Beziehung wird die volle Bedeutung und der praktische Werth der religiösen und moralischen Wahrheiten erkennbar. Nun ist die Meditation das Mittel, um eben die lebendige Beziehung derselben auf den

Menschen zu erproben und zu klarer Anschauung zu bringen: wir können demnach mit Recht behaupten, das Meditiren sei ein nicht nur wichtiges sondern auch nothwendiges Mittel zur theologisch-wissenschaftlichen Bildung.

Die Männer heil. Wissenschaft in der Vorzeit haben dies gar wohl verstanden, — sie wären alle Männer der Betrachtung, — des Gebetes, aus diesem Vorne schöpften die ausgezeichnetsten Geister — wie ein Hieronymus, ein Augustinus, ein Leo der Große, ein Gregorius der Große, ein Bernardus, ein Bonaventura, ein Thomas von Aquin — ihre Weisheit und Gedankenfülle, die uns stets Staunen und Bewunderung abño thigt. Unserer Zeit aber darf die große Wichtigkeit der Meditation wohl im Interesse heiliger Wissenschaft als etwas leider fast in Vergessenheit und Mißachtung Ge kommenes in Erinnerung gebracht werden.